

Montag | 26.09. | 18.30 Uhr **LICHTBLICK-KINO** Zurück auf Anfang:

WINTERNACHTSTRAUM



In Anwesenheit des Regisseurs Andres Veiel
und der Protagonistin Ingeborg Pritsching

Synopsis: Winternachtstraum

D 1991/1992 Kamera: Hans Rombach, Ton: Paul Oberle, Hans Jürgen Georgi, Schnitt Bernd Euscher



Ende der 20er Jahre schließt Inka Köhler-Rechnitz ihre Schauspielausbildung ab. Sie stellt sich mit einer Rolle aus dem Sommernachtstraum am Görlitzer Stadttheater vor – und erhält sofort ein Angebot. Doch dann verweigert ihr Ehemann die damals notwendige Zustimmung. In den 30er Jahren ist sie als Halbjüdin von der Deportation in ein KZ bedroht. Erst 60 Jahre später steht sie mit der Altenleinespielgruppe „Die Herzschriftmacher“ zum ersten Mal in Berlin auf der Bühne. Andres Veiel schreibt für sie ein Stück, mit dem sie im Görlitzer Stadttheater auftreten soll. Der Film verwebt Gespräche über das Leben von Inka Köhler-Rechnitz mit Beobachtungen der Probenarbeit, die von einer immer größer werdenden Angst

begleitet ist: Ob sie ihren großen Auftritt mit 83 Jahren noch schaffen kann?

Pressestimmen

Mit der vorzüglichen Kamera Hans Rombachs beobachtet Veiel die alte Dame bei ihrer Erinnerungsarbeit. Störrische Verweigerung folgt auf willige Mitteilbarkeit, philosophische Reflektionen werden in triviale Geschichten eingeschoben. „Was war danach? – Mist kam, viel Mist!“

Die leere Bühne, das Theater als der Ort, wo alles Leben möglich ist: Inka Köhler Rechnitz, diese wunderbar liebenswerte Dame bringt ihres auf diese Bühne, erzählt von ihrem Winternachtstraum, der sich in Görlitz erfüllt. Mit schönem Kunstverständnis strukturiert Andres Veiel sein dokumentarisches Material mit symbolisch überhöhten Traumlandschaften, schafft so Spannung zwischen Kunst und Leben, Utopie und Realität.

(Thomas Thieringer, SZ)

Wie in Shakespeares „Sommernachtstraum“ die Feenverhexten konnten auch wir Zuschauer im brillanten „Winternachtstraum“ Realität und Blendwerk kein bisschen mehr unterscheiden. Nur eines wussten wir da noch: Das war der Stoff, aus dem die Träume sind.

(Thomas Klingmaier, Stuttgarter Zeitung)

Spektakulär und ungewöhnlich... ein abenteuerlicher Weg, mit 83 Jahren das zu verwirklichen, was Inka Köhler-Rechnitz in ihrer Jugend schon haben wollte.

(Sächsische Zeitung)

Der Regisseur



Andres Veiel gehört zu den wichtigsten deutschen Regisseuren. Parallel zu seinem Psychologie-Studium absolvierte er Ende der 80er eine Regie- und Dramaturgie-Ausbildung am Künstlerhaus Bethanien unter der Leitung des polnischen Regisseurs Krzysztof Kiewlowski. Nach seinem Kinodebüt WINTERNACHTSTRAUM folgt 1994 der preisgekrönte Dokumentarfilm BALAGAN, in der er die jüdisch-palästinensische Theatergruppe Akko porträtiert. In seinem persönlichsten Film DIE ÜBERLEBENDEN (1996) macht er sich auf die Spuren von drei Klassenkameraden, die sich umgebracht haben. In dem vielfach ausgezeichneten BLACK BOX BRD stellt er die Lebensläufe des erschossenen RAF-Terroristen Wolfgang Grams und

des Bankiers Alfred Herrhausen gegenüber, der von der RAF ermordet wurde. 2004 beendet Veiel mit DIE SPIELWÜTIGEN seine dokumentarische Langzeitbeobachtung über vier Schauspielschüler von der Berliner Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Sein Theaterstück DER KICK über einen brutalen Foltermord im brandenburgischen Dorf Potzlow wird am Berliner Maxim Gorki Theater und am Theater Basel aufgeführt, 2006 kommt die Verfilmung ins Kino. Auf der Berlinale 2011 wurde sein erster Spielfilm WER WENN NICHT WIR präsentiert.

Meine ersten Theater - Erfahrungen habe ich 1986 bis 1988 in der Justizvollzugsanstalt Tegel gesammelt. Ich habe dort eine Knasttheatergruppe aufgebaut, zunächst in der Gefängnispsychiatrie, später auf einer Station mit Drogenabhängigen und Langstrafern. Nach zwei Jahren bin ich entlassen worden. Das Stück war von der Anstaltsleitung zensiert worden, ich hatte mich widersetzt und es in der Originalfassung gespielt. Der Anstaltsleiter hatte mich mit der leisen Drohung entlassen: Ich kann Ihnen bei uns kein endgültiges Hausverbot erteilen, durch den Bediensteteneingang werden Sie unser Haus allerdings nicht mehr betreten. Ich stand erst einmal vor dem Nichts. In dieser Zeit kam ein Angebot von einer Altentheatergruppe. Die Leitung dachte, dass ich nach meiner Zeit im Knast die richtige Portion Lebenserfahrung für die robusten alten Damen (die Gruppe bestand ausschließlich aus Frauen) mitbringen würde. Ich dachte nur: Laiengruppe, Altengruppen, Frauengruppe – schlimmer kann es kaum noch kommen. Ich wurde immer wieder gefragt, wann ich endlich kommen würde. Mehr um einen guten Grund zu haben, persönlich abzusagen, bin ich hingegangen – und hängengeblieben.

Vor allem eine Schauspielerin hatte mich nachhaltig fasziniert – Inka Köhler Rechnitz. Sie war damals 83 Jahre alt. Mitte der 20er Jahre hatte sie eine Schauspielausbildung in Breslau abgeschlossen. Danach bekam sie ein Engagement in Görlitz, benötigte aber dafür noch die Unterschrift ihres Ehemannes. Er, selbst Schauspieler, aber ohne Engagement, weigerte sich, den Vertrag zu unterschreiben. Sie blieb bei ihm, schlug sich als Sprecherin beim Rundfunk durch, bis auch das aus politischen Gründen – sie war Halbjüdin – nicht mehr ging. Sie überlebte den Krieg, danach hatte sie zwei Kinder zu versorgen, der Traum vom Theater war in weite Ferne gerückt. Mit 75 fing sie in der Laienspielgruppe an zu spielen. Sie beeindruckte mich sofort durch ihr nuanciertes Spiel. Ich schrieb für sie und ihre acht Kolleginnen ein Stück. Inka bekam die Hauptrolle: Eine alte gescheiterte Schauspielerin, die mit einer schweren Arthrose bei ihrer Schwester unterkommt. Die Schwester ist Oberin in einem Altenstift. Aus dem vorübergehenden Aufenthalt wird ein dauerhafter. Die Schauspielerin nützt die Zeit und übernimmt die heimeigene Laienspielgruppe. Sie probiert mit ihren alten Heldinnen den Marat/ Sade nach Peter Weiss – ein Stück Revolution im Altenheim. Damit bringt sie sich, ihre Schwester und das Heim an den Rand einer Katastrophe... .

Die Proben machten anfänglich mit Inka großen Spaß. Sie war eine grandiose Schauspielerin, manchmal widerspenstig und divenhafte, dann wieder von umwerfendem Charme mit feinem Sinn für Humor. Schon damals zeigten sich erste Symptome der Parkinsonschen Krankheit: Ihre Hände zitterten, die Konzentration war nicht immer die beste. Sie bat drei Wochen vor der Premiere um ein verlängertes Wochenende, sie wolle mit ihrer Tochter einmal durchatmen und nach Italien fahren. Am folgenden Dienstag warteten wir vergeblich auf Inka Köhler Rechnitz. Am Mittwoch kam ein Anruf, sie müsse den Aufenthalt leider verlängern, es würde ihr sehr Leid tun, wir sollten die Premiere verschieben. Wir waren alle empört, an eine Verschiebung war aus Vertragsgründen (ein Theater war fest angemietet) nicht zu denken. Uns blieb nichts anderes übrig, als durch mehrere Umbesetzungen die Premiere zu retten. Inka Köhler Rechnitz ließ es sich nicht nehmen, die Premiere zu besuchen. Sie umarmte anschließend die Kollegin, die sich mehr als wacker mit der Hauptrolle geschlagen hatte – besonders unter den widrigen Umständen, die Rolle drei Wochen vor der Premiere zu übernehmen. Nachts rief Inka mich an, weinte, sagte, das wäre die Rolle ihres Lebens und sie müsse sie spielen. Und zwar „richtig“, nicht so, wie es die Kollegin gemacht hätte.

Das war die Geburtsstunde von „Winternachtstraum“. Ich schlug ihr einen Deal vor. Ich würde sie einarbeiten, ihre Premiere des Stücks würde am Görlitzer Theater stattfinden – dort, wo sie vor damals 60 Jahren hätte anfangen können. Und parallel würden wir einen Film drehen, über die Proben, ihr Leben, und was es bedeutet, so spät einen Traum in Erfüllung gehen zu lassen. Oder auch nicht. - Ich hatte noch sehr gut in Erinnerung, wie sie uns bei den Proben hat sitzen lassen. Inka willigte ein, mit der Hoffnung, dass ich, wie sie mir später beichtete, für „so was“ sowieso kein Geld bekommen würde. Wer will schon eine alte verhinderte Schauspielerin sehen? – Es kam anders. Als ich Inka besuchte, um ihr den Drehbeginn mitzuteilen, hat sie sich gefreut – und sehr viel Angst bekommen. Vielleicht auch, weil ich ihr gesagt habe, dass der Film uns aneinander kettet. Wenn sie nach Italien oder in die Wüste Gobi abtaucht, ich werde sie suchen – und finden. Auch das wird ein Teil des Filmes werden. - Inka fragte mich: Müssen denn alle Träume wahr werden? Wenn man sie verwirklicht, sind es ja keine Träume mehr... .